

— ELIN —
HILDERBRAND

Das
Fünf Sterne
Wochenende

»Sommer, Insel, Meer und Schicksale und das alles perfekt erzählt. Für mich ist Elin Hilderbrand eine der Größten.«

Dora Heldt



A

ELIN
HILDERBRAND

Das
Fünf Sterne
Wochenende

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Cornelia Röser

Atlantik

Die Originalausgabe erschien 2023 unter dem Titel
The Five-Star Weekend bei Little, Brown and Company,
einem Imprint von Hachette Book Group, Inc.

*Atlantik ist ein Imprint des
Hoffmann und Campe Verlags, Hamburg.*

1. Auflage 2024
Copyright © 2023 by Elin Hilderbrand
Für die deutschsprachige Ausgabe:
Copyright © 2024 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
www.hoffmann-und-campe.de
Umschlaggestaltung und -motiv:
Johannes Wiebel | punchdesign, München, unter
Verwendung eines Motivs von shutterstock.com
und stock.adobe.com
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Gesetzt aus der Adobe Caslon
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
978-3-455-01758-8

Für Michael Carlisle und David Forrer,
in Liebe und ewiger Dankbarkeit.
Fünf Sterne sind nicht genug.

Prolog: Nantucket

Ein neuer Sommer auf der Insel beginnt, und wie immer haben wir reichlich Gesprächsstoff. Chefkoch Mario Subiaco hat Lizbet Keaton im Hotel Nantucket einen Antrag gemacht, draußen in Monomoy ist eine Filmcrew unterwegs (die blonde Sharon weiß aus sicherer Quelle, dass da eine Netflix-Original-Serie entsteht), Polizeichef Ed Kapenash wurde mit Schmerzen in der Brust ins Krankenhaus eingeliefert, und es tobt eine hitzige Debatte, ob auf Nantucket Oben-ohne-Strände erlaubt werden sollen. (Wir sind wirklich progressiv und weltoffen, aber das hier ist nun mal nicht Frankreich.)

Und dann geht das Gerücht, dass Hollis Shaw in ihrem Haus in Squam etwas veranstalten will, das sie »Fünf-Sterne-Wochenende« nennt.

Wir sind wirklich gespannt.

Hollis Shaw ist eine Ausnahmeerscheinung. Früher war sie eine von uns. Sie ist die Tochter von Tom Shaw, dem besten Klempner der Insel, und der Erzieherin Charlotte Shaw. Hollis war noch keine zwei Jahre alt, als Charlotte beim Duschen an einem Aneurysma starb, und Tom Shaw musste seine Tochter allein großziehen. Aber hier auf der Insel ist jeder für jeden da – schließlich braucht man ein Dorf, um ein Kind großzuziehen –, und damals zogen wir alle gemeinsam Hollis groß. Wir saßen in ihren Ballettaufführungen, sahen ihr beim Football zu und waren bei den Spielen der Nantucket Whalers dabei, wenn sie von der Tribüne aus ihren Freund Jack Finigan anfeuerte. Hollis war eine gute Schülerin und eine herausragende Softball-Pitcherin (in der elften

Klasse gewann ihr Team die Landesmeisterschaften, im Jahr darauf belegten sie immerhin den zweiten Platz). Sie lebte mit ihrem Vater in einem eher bescheidenen Haus (auch wenn das Land, auf dem es stand, ein Vermögen wert war), und sobald sie alt genug war, führte sie den Haushalt und kochte jeden Abend für sie beide. Nach der Schule jobbte sie in der Werft, und im Sommer kellnerte sie mit ihrer besten Freundin Tatum.

In der zwölften Klasse schrieb Hollis laut ihrer Englischlehrerin Ms. Fox »den besten Essay, den ich in einunddreißig Jahren gelesen habe«. Er war als Brief an ihre verstorbene Mutter verfasst. *Liebe Mom*, begann er, *ich glaube, du wärst stolz darauf, was aus mir geworden ist, und hier sind einige Gründe dafür.*

Dass Hollis zum Studium nach North Carolina ging, sahen wir mit gemischten Gefühlen. Zwar waren wir stolz auf sie – sie erhielt ein Vollstipendium –, aber wir wussten, sie würde uns fehlen.

Nach dem Studium zog Hollis nach Boston, wo sie als Assistentin der Food-Redaktion beim *Boston*-Magazin arbeitete und sich auf Spesen durch die besten Restaurants schlemmen durfte. Schließlich lernte sie Matthew Madden kennen, einen angehenden Chirurgen aus Harvard. Die beiden heirateten in Wellesley und kauften sich dort ein Haus, in dem sie ihre Tochter Caroline großzogen.

Als Hollis' Vater Tom 2007 starb, erbte Hollis das Anwesen in Squam. Über den Winter ließen sie das kleine Haus, in dem Hollis aufgewachsen war, an den Rand des Grundstücks versetzen und an seiner Stelle ein großzügiges Ständerwerkhaus erbauen.

Jetzt ist es offiziell, dachten wir. *Hollis Shaw ist ein Sommergast geworden.* (Aber immerhin war sie *unser* Sommergast, wir hätten sie schließlich auch an Martha's Vineyard verlieren können.) Sie spielte Tennis im Field and Oar Club und half als Freiwillige beim alljährlichen Lesefestival mit. An Samstagnachmittagen sah man sie an einem der besten Tische im Restaurant The Deck direkt an

der Brüstung über den Monomoy Creeks mit fremden Gesichtern lachen und Rosé trinken.

Störte es uns, dass Hollis sich nicht mehr wie eine Einheimische verhielt und nur noch für den Sommer und Kurzurlaube auf die Insel kam, zu Thanksgiving oder zum Osterglockenfest? Einige störte es, andere freuten sich einfach für sie.

Doch als sie ein Internetstar wurde, da war sie für alle wieder eine von uns.

In den dunkelsten Tagen der Pandemie, als die Geschäfte schlossen, die Aktienmärkte zusammenbrachen und die Restaurants auf Take-away umstellten, postete Hollis sorgfältig aufbereiteten Content auf ihrem mit 274 Abonnentinnen noch bescheidenen Foodblog *Hollis hat Hunger*. In ihrer Küche in Wellesley filmte sie sich dabei, wie sie ein Hackbraten-Sandwich mit selbst eingelegten Gurken auf frisch gebackenem japanischen Milchbrot zubereitete. Das Video ging viral. Es traf einen Nerv, ungefähr wie das von dem Mann, der auf seinem Balkon in Bologna für seine Nachbarn Geige spielte. Es war ein erhabenes Sandwich: Der Hackbraten war mit Zwiebeln und Kräutern gespickt und von einer rosa »Spezialsoße« gekrönt, die Gürkchen waren knackig und würzig, das japanische Milchbrot, der Instagram-Trend, war weich, aber doch fest genug, um dem Sandwich Stabilität zu verleihen.

Ja, das war ein ziemlich zeitaufwendiges Sandwich, aber plötzlich hatten die Leute ja alle Zeit der Welt.

Außerdem war es billig – aus Lebensmitteln im Wert von gerade mal siebzehn Dollar ließen sich vier Stück zubereiten, und es gab eine vegane Variante.

Es war genau das, was alle brauchten: Wohlfühlessen, aber in ambitioniert.

Mit einem Mal war Hollis' bescheidener Foodblog gar nicht mehr so bescheiden, sondern angesagt.

Binnen einer Woche hatte der Newsletter des Blogs über eine

halbe Million Abonnentinnen. Als Nächstes stellte Hollis ein Rezept für *cremige Gazpacho aus gelben Tomaten* und dann ein *erschreckend knuspriges Brathähnchen* online. Die Fans des Blogs feierten nicht nur die Rezepte, sondern auch Hollis selbst. Sie war so etwas wie eine beste Freundin, die tröstliches Essen vorbeibrachte. Sie liebten es, dass Hollis in ihren Kochvideos eine ungeschminkte Version von sich zeigte – samt Falten und Sommersprossen und leichtem Doppelkinn. (Die Frauen mittleren Alters dachten: *Wie kann sie die Kamera so nah an sich heranzoomen lassen?* Die Millennials und Generation-Z-ler dachten: *Wenn sie kein Make-up tragen will, okay, aber wie wäre es mit einem Filter?*) In Hollis' blonden Haaren, die sie in einer Art Nicht-Frisur trug – in der Mitte gescheitelt und hinter die Ohren gesteckt –, war schon Grau zu sehen. Ihr Hals aber sah gut aus. (*Welche Creme benutzt sie?*, fragten sich die Leute. *Wird sie die irgendwo verlinken?*) Sie trug stets eine gestärkte Baumwollbluse mit hochgestelltem Kragen (sie besaß das Modell in mehreren Farben) und dazu goldene Creolen vom Durchmesser eines Vierteldollars. Jemand hatte nach den Ohrriegen gefragt, und sie hatte ihnen anvertraut, sie habe sie 1987 von ihrem Vater zum Schulabschluss bekommen. Hollis' Fans feierten sie dafür, dass sie bodenständig blieb, auch wenn ihnen der gigantische Diamant an ihrem Verlobungsring (mindestens drei Karat!) und der Ehering mit Diamant und Saphiren nicht entgangen sein konnten.

Nachdem Hollis ein Video für eine Kartoffel-Frischkäse-Tarte mit knuspriger Baconkruste veröffentlicht hatte, knackte ihr Newsletter die Eine-Million-Marke (Bacon macht's möglich!). Mit Unterstützung ihrer Tochter Caroline, die in New York studierte, richtete Hollis eine Website für ihren Blog ein und stattete sie mit zwei besonderen Features aus: Das erste hieß *Küchenlichter* und war eine interaktive Weltkarte. Wenn jemand auf der Website aktiv war, erschien auf dieser Karte ein kleiner Lichtpunkt, damit

sich die Besucher der Seite vorstellen konnten, wie ein anderer Koch oder eine andere Köchin in, sagen wir, Spokane, Washington, oder Grand Island, Nebraska, in seiner oder ihrer Küche Schnittlauch und Petersilie für Hollis' Tortellini-Salat hackte.

Über das zweite Feature, die Pinnwand, konnten Hollis' Followerinnen Nachrichten hinterlassen, Rezepte posten, Restaurants bewerten, Kochbücher rezensieren und Fragen stellen wie: *Warum gibt Planters immer noch Paranüsse in seine Nussmischungen, wenn niemand die isst?* Hollis selbst postete ein- bis zweimal pro Woche etwas an der Pinnwand, um die Community über ihre neusten Erfolge auf dem Laufenden zu halten: Sie hatte eine Anfrage für eine eigene Kochgeschirr-Kollektion erhalten, ein Buchvertrag stand ins Haus, und sogar von einer eigenen Fernsehsendung war die Rede, in der sie nicht nur Koch- sondern auch Lifestyltipps geben würde.

Ja, ja, ja, ja! Ihre Millionen Fans wollten all das. Sie konnten nicht genug bekommen von unserer Hollis Shaw (wir waren sehr davon angetan, dass sie ihren Mädchennamen behielt.) Hollis' Leben war so vollkommen, so geordnet und so vom Glück verwöhnt, und das Leben ihrer Fans wurde allein dadurch besser, dass sie ihr dabei zusehen konnten. Auf Nantucket haben 1670 Personen Hollis' Newsletter abonniert (darunter ihre ehemalige Lehrerin Ms. Fox, die »schon immer gewusst hat, dass sie etwas Besonderes ist«). Im Sommer 2022 war *Hollis hat Hunger* so beliebt wie Wordle und die Zimtbrötchen der Wicked Island Bakery. Man konnte sich unmöglich im RJ Miller Salon die Haare machen lassen oder bei Ships etwas trinken, ohne etwas über Hollis Shaw zu hören.

Sie war eine richtige Nantucket-Berühmtheit geworden.

Am fünfzehnten Dezember, einem Donnerstag, sucht Ms. Fox auf der Website gerade nach dem Rezept für die einfachen Weihnachts-Horsd'oeuvres, die Hollis angekündigt hatte – Ms. Fox

braucht ein Mitbringsel für eine Wichtelfeier –, als auf ihrem Bildschirm eine neue Pinnwandnachricht von Hollis angezeigt wird:

Liebe Hollis-hat-Hunger-Gemeinde,

heute Morgen ist mein Mann Matthew überraschend gestorben. Um diese furchtbare Tragödie zu verarbeiten, brauche ich etwas Raum. Sicher habt ihr alle Verständnis dafür, dass ich mich für eine Weile von der Website zurückziehe. Ich hoffe, irgendwann weiterzumachen, auch wenn ich jetzt noch nicht absehen kann, wann das sein wird. Haltet eure Lieben fest.

Voller Dankbarkeit,
Hollis

Ms. Fox ringt nach Luft. Sie sucht im Internet nach Matthew, Ehemann von Hollis Shaw. Dass Hollis verheiratet ist, weiß sie wegen der Diamanten, auch wenn Hollis nie von ihrem Mann spricht. (Ms. Fox und einige andere wünschten sich, dass er präsenter wäre, wie zum Beispiel Ina Gartens Mann Jeffrey.) Wenn Ms. Fox sich einen Mann an Hollis' Seite vorstellt, hat sie immer noch ihren Highschool-Freund Jack Finigan mit seinen süßen Grübchen vor Augen.

Am nächsten Morgen lesen wir alle den Nachruf im Nantucket Standard: *Sommergast Dr. Matthew Madden bei Autounfall ums Leben gekommen*. Es gibt auch Anzeigen im *Boston Globe*, *Renommierter Chirurg des Massachusetts General Hospital und Harvard-Professor nahe Wellesley mit dem Auto verunglückt*, und der *New York Times*, *Dr. Matthew Madden, leitender Herzchirurg und international tätiger Dozent, im Alter von 55 Jahren verstorben*.

Ms. Fox möchte Kontakt aufnehmen, und damit ist sie nicht allein. Innerhalb weniger Stunden drücken 17262 Pinnwandnach-

richten Beileid aus, viele davon stammen von Menschen, die selbst jemanden verloren haben. Sie alle wollen Trost spenden ... auch wenn ihre Motive nicht vollkommen selbstlos sind. Wann wird Hollis wieder auf ihrer Website aktiv sein? Zum Valentinstag? (Nein, zu früh.) Ostern vielleicht?

Wie unfair das Leben sein kann: Erst ist Hollis' Mutter viel zu jung gestorben, jetzt auch noch ihr Mann. Wir fragen uns, ob Hollis den Sommer auf der Insel verbringen wird. Ob ihr danach zumute sein wird, Tennis zu spielen oder auf der Restaurant-Terrasse Rosé zu trinken? Eddie Pancik, unser ewig durstiger Immobilienmakler, fragt seine Schwester Barbie, ob es geschmacklos wäre, nachzufragen, ob Hollis das Haus in Squam verkaufen will.

»Ja, du Blödmann«, sagt Barbie.

Am 21. Juni, dem ersten Sommertag, vermeldet Romeo von der Steamship Authority, Hollis Shaw sei gerade in ihrem rostigen Volvo von der Fähre gerollt. Der Wagen ist vollgepackt mit Kisten und Taschen und einem Gerät, das durchs Fenster wie ein mobiler Pizzaofen aussieht. Hollis' serbische Hirtenhündin Henrietta liegt schlafend auf dem Rücksitz. *Sehr gut, Hollis, denken wir. In solchen Zeiten will man zu Hause sein.*

In den nächsten Wochen wird sie nur sporadisch auf der Insel gesichtet. Sie geht nicht zum Lesefest, auch nicht zum jährlichen Hauseigentübertreffen der Squam Road. Lieferdienstfahrer Johnny Baylor berichtet, Hollis an einem Abend Sushi nach Hause geliefert zu haben und an einem anderen Hummerbrötchen. Hollis' langjähriger Nachbar Kerri Gasperson sieht sie in der Abenddämmerung mit Henrietta Gassi gehen, aber Hollis hat ihre AirPods drin, und Kerri möchte sie nicht stören.

Wir wissen, dass man Zeit braucht, um einen Verlust zu verarbeiten. Wir gehen davon aus, dass Hollis den Sommer allein verbringen wird, mit Selbstfürsorge und der Trauer um den Mann, mit dem sie vierundzwanzig Jahre verheiratet war.

Aber als wir von der Sache mit dem Fünf-Sterne-Wochenende hören – so kreativ, so ungewöhnlich! –, da sind wir uns alle einig: Das könnte jetzt genau das Richtige für sie sein.

1. Unfallbericht I

Es ist früh am Morgen des fünfzehnten Dezember. In der Küche ihres Hauses in Wellesley bereitet Hollis Shaw den Teig für ihre Cheddar-Tartlets vor. Ihr Mann, Dr. Matthew Madden, nimmt den Zehn-Uhr-Flug nach Deutschland – er soll bei einer Kardiologenkonferenz in Leipzig einen Vortrag halten und wird fünf Tage weg sein.

Würde Hollis diese Eingangsszene in einem Video darstellen, wäre sie ein Sinnbild häuslichen Glücks. Sie trägt einen taillierten, rot karierten Pyjama und hat die Haare zurückgesteckt. Neben der Arbeitsplatte aus graugeädertem Marmor, auf der sie ihren Teig ausrollt, steht eine Schale Milchkaffee. Über das Soundsystem laufen Weihnachtslieder. *The Holly and the Ivy* mag Hollis am liebsten und singt mit. Die Küche ist weihnachtlich geschmückt: Tannenzweige winden sich um die verwitterten Holzbalken, und die Kupfertöpfe schimmern in den offenen Regalen. Es gibt einen Küchen-Weihnachtsbaum, den sie mit kulinarischem Schmuck behängt hat, einem kleinen Schneebesen, einem Nudelholz, einer Doughnut-Schachtel aus Porzellan. Vor dem Panoramafenster über der Spüle, in der Hollis das Geschirr abwäscht, sieht man die alten Eichen und Tannen im Garten. Der Ausblick ist wunderbar, ganz besonders heute Morgen, als Schneeflocken, so groß und fluffig wie Wattebäusche, langsam zu Boden sinken. Für Hollis gibt es nichts Schöneres als weiße Weihnachten.

Die Küchenuhr klingelt, und Hollis zieht ein Blech knusprigen Bacon aus dem Ofen. Wie magisch angezogen kommt ihre serbische Hirtenhündin Henrietta hereingeklingelt (Hollis hat ihr Glöckchen ans Halsband gebunden) und hebt die haarige Schnauze.

»Na gut.« Hollis gibt ihr ein Stück Bacon. Den Rest legt sie auf Küchenpapier neben die Quiche mit roter Paprika und geräuchertem Gouda, die sie am Morgen zubereitet hat. Sie schneidet ein Stück Quiche heraus und richtet es mit einigen Streifen Bacon an, kontrastiert durch das köstliche, überraschende Pink einer Cara-Cara-Orange.

Als sie Matthews Schritte auf der Treppe hört, schließt sie die Augen und atmet tief durch, um sich zu beruhigen.

Sag nichts, ermahnt sie sich. *Lass ihn im Guten gehen*.

Aber wenn sie ehrlich ist, ärgert Hollis diese Reise nach Leipzig. Die halbe Nacht lang hat sie sich darüber aufgeregt. Matthew hält seinen Vortrag morgen Vormittag, da könnte er problemlos rechtzeitig zu ihrer Weihnachtsparty am Samstag zurück sein. Seit sie nach Wellesley gezogen sind, richten Hollis und Matthew jedes Jahr so eine Vorweihnachtsfeier aus, und zwar immer am dritten Samstag im Dezember. Matthew behauptet, er habe gedacht, das wäre später, weshalb er bis zum Ende der Konferenz in Leipzig bleiben und anschließend seinen Mentor Dr. Emanuel Schrader in Berlin besuchen will, der nach einer Parkinson-Diagnose seit Kurzem nicht mehr als Chirurg praktizieren kann.

»Aber du darfst bei unserer Party nicht fehlen!«, hatte Hollis gesagt, als er ihr das mitteilte.

Matthew hatte geschmunzelt. »Wir sind uns wohl einig, dass das *deine* Party ist, Zuckerherz. Bei der ganzen vornehmen Wellesley-Prominenz wirst du kaum bemerken, dass ich nicht da bin.«

Er hatte das leichthin gesagt, aber Hollis war dennoch getroffen. Es stimmte, dass sie die Party jedes Jahr praktisch im Alleingang

organisierte. Sie bereitete das Essen zu – die Cheddar-Tartlets, die Rinderfilet-Sandwiches, die Minikartoffeln mit Kaviar –, sie polierte die Champagnerflöten, hängte die Lichter in der Einfahrt auf, füllte Tütchen mit selbst gemachten Toffees, die die Gäste mit nach Hause nehmen konnten. Sie verschickte die Einladungen, und tatsächlich *war* ihre Gästeliste von Jahr zu Jahr länger geworden (bis auf das Jahr, in dem sie sich mit Electra Undergrove und deren Clique überworfen hatte).

Trotzdem kann sie sich nicht vorstellen, die Gäste an der Tür zu begrüßen, ohne Matthew an ihrer Seite zu haben. Es ist einfach undenkbar.

Aber offenbar nicht für ihn.

Jetzt kommt Matthew in die Küche. Er trägt einen Anzug, wie immer, wenn er fliegt, und dazu die rote Krawatte mit den schnellbootfahrenden Weihnachtsmännern drauf – die Hollis ihm *für die Party* gekauft hatte! Er summt das Weihnachtslied mit, das gerade läuft, *Once in Royal David's City*, und streckt Hollis das rechte Handgelenk entgegen, damit sie ihm mit dem Manschettenknopf, einem silbernen Rentier, hilft. Er ist unübersehbar in Weihnachtsstimmung.

Hollis atmet den Duft seines Rasiergels ein, den sie liebt, weil er sie an romantische gemeinsame Abende erinnert und die (immer selteneren) Morgen, an denen sie in seinen Armen aufwacht.

Sie kann nicht glauben, dass er das wirklich durchzieht.

Sie möchte sagen: *Hier, dein Frühstück*, oder *Warte, ich bringe dir deinen Kaffee* – Matthew trinkt seinen Kaffee schwarz und brühend heiß, sie gießt ihn erst in den Becher, wenn ihr Mann direkt vor ihr steht. Doch stattdessen hört sie sich sagen: »Es wäre mir *wirklich* lieber, du würdest es dir noch mal überlegen.«

Als Matthew weg ist – deutlich später als geplant –, rollt Hollis den Teig zu einer Kugel, wickelt ihn in Frischhaltefolie und legt

ihn in den Kühlschrank. Die Lust aufs Backen ist ihr vergangen. Matthew hat sein Frühstück nicht angerührt, doch statt den Teller mit Folie abzudecken und für später aufzubewahren – sie hasst Verschwendung, in dieser Hinsicht ist sie ganz Tom Shaws Tochter – kratzt sie das Essen in Hennys Futternapf. Dann reißt sie ein Stück Küchenpapier von der Rolle und tupft sich die Augen. Unglaublich, wie schnell ihr Gespräch zu einem Streit eskaliert ist.

»In letzter Zeit ist dir alles andere wichtiger als ich«, hatte sie gesagt. »Arbeit, Reisen und jetzt Dr. Schrader.«

»Er war mein Mentor, Hollis. Berlin liegt zwei Autostunden von Leipzig entfernt. Es wäre ein Affront, ihn unter diesen Umständen nicht zu besuchen.«

Statt ihm in diesem Punkt recht zu geben, warf sie ihm vor, er würde sich von ihr entfernen, seit Caroline zum studieren ausgezogen war. Sie hatte immer von einer romantischen Ehe geträumt, wie Matthews Eltern sie führten – die beiden schienen bis zum Ende ineinander verliebt gewesen zu sein.

Aber wann hatte es in ihrer Ehe zuletzt Romantik gegeben?, überlegt Hollis. Wenn Matthew seine Reise absagen würde, das wäre eine romantische Geste, aber dazu würde es nicht kommen. Das sah sie an der Anspannung in seinen Schultern und seinem Kiefer. Er konnte es kaum erwarten, aus der Tür zu kommen.

»Manchmal habe ich das Gefühl, wir sind nur noch eine WG«, sagte Hollis. Fast hätte sie davon angefangen, wie lange sie schon nicht mehr miteinander geschlafen hatten, aber dafür war sie genauso verantwortlich wie er. Tagsüber war sie beschäftigt, und abends fiel sie völlig erschöpft ins Bett.

Matthew benutzte seinen Ärztetrick: Er sah aus, als würde er zuhören, wartete aber nur darauf, dass es vorbei war. Er räusperte sich und sah auf die Uhr. Während er seinen Trenchcoat und die ledernen Fahrhandschuhe anzog, tupfte sie sich die Tränen weg.

Matthew ging in die Hocke, um Henny das Gesicht zu kraulen, dann nahm er Hollis fest in den Arm – immerhin etwas.

Kurz bevor er aus der Tür war, drehte er sich noch einmal um. »Du hast dich verändert«, sagte er seufzend. »Und unsere Beziehung hat sich verändert.« Dann trat er hinaus in den Schnee und schloss die Tür hinter sich.

Jetzt hallen die Worte in Hollis' Ohren nach. *Du hast dich verändert. Und unsere Beziehung hat sich verändert.* Zu gern würde sie behaupten, keine Ahnung zu haben, was er damit meint – aber sie weiß es genau. Seit ihre Website so angesagt ist und sie die Chancen nutzt, die sich aus ihrer neuen Berühmtheit ergeben, ist sie ein anderer Mensch geworden. Ein Mensch, der kaum noch einen Augenblick erleben kann, ohne ihn für seine Newsletter-Abonnentinnen dokumentieren zu wollen. Ständig hat sie jetzt das Handy oder den Laptop oder beides vor der Nase. Ja, sie hat sich verändert, und vermutlich hat sich dadurch auch ihre Beziehung verändert. Aber Matthew muss doch verstehen, wie großartig es für sie ist, sich etwas Eigenes aufzubauen, nachdem sie zwanzig Jahre lang Ehefrau und Mutter war.

Sie ruft ihn an und will sich dafür entschuldigen, sich wie eine Elefant in im Porzellanladen verhalten zu haben, landet jedoch direkt auf seiner Mailbox. Sie probiert es gleich noch einmal – wieder die Mailbox. Sie wartet auf den Piep und sagt: »An meiner Liebe zu dir hat sich nichts geändert.«

Für den Fall, dass Matthew seine Mailbox nicht abhört (hört heutzutage überhaupt noch jemand seine Mailbox ab?), schickt sie ihm eine Nachricht: Ich liebe dich, Dr. M. Du bist mir wichtig. Unsere Beziehung ist mir wichtig.

Sie wartet ein paar Augenblicke, bekommt jedoch keine Antwort. Plötzlich ist es ihr ungeheuer wichtig, dass er sie sagen hört: *Ich liebe dich. Du bist mir wichtig.* Wieder versucht sie ihn anzurufen, und wieder landet sie auf der Mailbox.

Also gut, denkt sie. *Er braucht Zeit, um sich abzuregen.* Sie wird es später noch einmal versuchen, wenn sie davon ausgehen kann, dass er in der Lufthansa-Lounge sitzt. Aber die Aussage *Unsere Beziehung hat sich verändert* bereitet ihr Sorgen. Was wollte er damit sagen?

So zittrig und unsicher zu sein, sieht ihr gar nicht ähnlich. Alles wird gut. Sicher, Matthew verpasst die Party, aber zum Weihnachtsfest mit der Familie wird er längst zurück sein. Dr. Schrader hat Parkinson, natürlich sollte Matthew ihn besuchen.

Sie setzt sich an den Laptop und beschließt, für Silvester einen Tisch im Mistral zu reservieren. Sie werden ein Uber nehmen, damit sie so viel Champagner trinken können, wie sie wollen. Hollis wird sich ein neues Kleid kaufen: schwarz und sexy. Als Nächstes will sie ihre Website checken – ihre Followerinnen warten auf das Rezept für die Cheddar-Tartlets – doch stattdessen loggt sie sich bei Facebook ein. Ein paar Sekunden kämpft sie dagegen an, dann landet sie schließlich doch auf dem Profil ihres Highschool-Freundes Jack Finigan. Es gibt keine neuen Beiträge; Jack postet nur zwei oder drei Mal im Jahr etwas. Der letzte Post stammt aus dem Herbst: ein Foto von ihm, wie er an einem Seeufer, irgendwo im Westen von Massachusetts, eine Forelle hochhält. Seit vorletztem Sommer hat er keine Fotos mehr von seiner Langzeitfreundin Mindy gepostet. Hollis hatte das Naheliegende getan und versucht, Mindys Profil aufzurufen. Doch das ist auf privat gestellt, weshalb Hollis nur das Hintergrundfoto sehen kann, auf dem ein Quilt zu sehen ist, vermutlich selbst gemacht. Hollis weiß, dass das Stalking ist, aber es ist vollkommen harmlos, sie würde nie versuchen, Kontakt zu ihm aufzunehmen. Sie fragt sich, ob Jack – oder Mindy – von ihrem Blog *Hollis hat Hunger* gehört hat.

Das Klopfen an der Tür lässt sie wie ertappt zusammenfahren. Eilig schließt sie die Facebook-Seite und geht zur Tür. Das Fla-

ckern von blauen und roten Lichtern spiegelt sich auf dem Schnee im Vorgarten.

»Mrs. Madden?« Der Polizist ist jung, gerade mal ein paar Jahre älter als Caroline, und Hollis kann sich nicht vorstellen, was er will. Es ist so früh am Morgen, sie ist noch im Schlafanzug. Beinahe hätte sie ihn korrigiert: Ihr Nachname lautet Shaw, nicht Madden. Doch in diesem Moment begreift sie, dass er wegen Matthew hier sein muss – ist etwas mit Matthew?

»Ja?«, sagt sie.

Den genauen Wortlaut bekommt sie nicht mit, aber irgendwie versteht Hollis, dass es einen Unfall gegeben hat, eine Hirschkuh mit einem Kalb, sagt der Polizist. Matthew habe die Kontrolle über den Wagen verloren und sich auf der Dover Street überschlagen.

Auf der Dover Street fahren sie ständig, beinahe jeden Tag, schon seit Jahren, Jahrzehnten. Und ja, es laufen ständig Hirsche über die Dover Street.

»Ist er verletzt?«, fragt Hollis, und obwohl sich Panik in ihr ausbreitet, klingt ihre Stimme immer noch annähernd normal. Sie späht an der Schulter des Polizisten vorbei zum Streifenwagen. Sitzt Matthew auf der Rückbank? Wurde er ins Krankenhaus gebracht? Dann bemerkt sie den Blick des Polizisten. »Geht es ihm gut?«

»Er ist tot, Ma'am«, sagt der Polizist.

Plötzlich wälzt sich Hollis schreiend und weinend auf dem Boden. Es ist ihr egal, dass ein Fremder sie so sieht. Henny kommt und leckt ihr das Gesicht. Hollis hört die Klänge eines Lieds aus der Küche – *Ding Dong, Merrily on High* – und hält sich die Ohren zu. Der Polizist fragt, ob er jemanden für sie anrufen soll.

»Meinen Mann! Rufen Sie meinen Mann an!«, schreit sie. In diesem Moment scheint das noch möglich zu sein. Matthew ist Arzt, jemand, der die Dinge in Ordnung bringt. Er kann helfen. Nur er.

Statt einer Weihnachtsparty gibt es eine Beerdigung. Matthew wird auf dem Friedhof von St. Andrews neben seinen Eltern beigesetzt. Anschließend wartet ein Haus voller Menschen auf sie – Nachbarn aus Wellesley, Ärzte und Schwestern aus dem Krankenhaus, befreundete Mütter, einschließlich Brooke Kirtley, die vom Linden Store Sandwich-Platten liefern lässt und hinterher beim Aufräumen hilft. Wichtig ist Hollis einzig und allein Carolines Anwesenheit, aber ihre Beziehung ist angespannt. Caroline ist gefasst – im Gottesdienst trägt sie, ohne zu stocken, *Nothing Gold Can Stay* von Robert Frost vor. Vor den Leuten ist sie höflich zu Hollis. Doch sobald sie allein sind, stößt sie ihre Mutter fort. Sie fällt ihr ins Wort, um ihre Erinnerungen zu korrigieren, und kritisiert Hollis' Entscheidung, den Leichenschmaus bei ihnen zu Hause abzuhalten. »Dad ist tot, und du gibst eine Party.«

»Es ist ein Leichenschmaus, keine Party«, sagt Hollis. »Das macht man so.« Sie weiß, dass es für Caroline die erste Beerdigung ist, und es bricht ihr das Herz.

»So machst *du* das«, sagt Caroline bitter. »Ich hab gehört, wie du Brooke gebeten hast, fünf Kilo Eis zu besorgen. Mein Vater ist tot, und du interessierst dich für Eis!«

Hollis ist sicher, dass alles besser wird, wenn die anderen gegangen sind, wenn Caroline und sie allein sind und in Ruhe miteinander reden können. Sie malt sich aus, wie sie sich zu zweit tagelang im Wohnzimmer verkriechen, Henny zu ihren Füßen, in Fotoalben blättern und zusammen weinen, vielleicht sogar lachen.

Aber es wird nur schlimmer. Caroline verbarrikadiert sich in ihrem Zimmer. Abends geht sie mit ihrer Freundin aus und kommt lärmend und sturzbetrunken nach Hause, schwankt an Hollis vorbei, die meistens noch am Küchentisch sitzt und achtlos in Ausgaben von *Bon Appétit* und *Food and Wine* blättert. Solange Caroline nicht sicher zu Hause ist, kann sie nicht ins Bett gehen, und Schlaf findet sie ohnehin nicht.

»Hattest du einen schönen Abend, Liebes?«, fragt Hollis einmal.

»Einen schönen Abend?«, schnaubt Caroline höhnisch. »Nein, es war kein *schöner Abend*, Mutter.« Und damit stürmt sie die Treppe hinauf. Henrietta trottet ihr treu hinterher.

An einem der ersten Abende im neuen Jahr – nachdem sie die halbgegessenen Gerichte aus dem Kühlschrank entsorgt und den Weihnachtsschmuck abgenommen und in Kisten verpackt hat – macht Hollis sich daran, Matthews Sachen zu sortieren, seine Maßanzüge, seine Brille, den Stapel nie getragener Band-Shirts (Hootie and the Blowfish, Social Distortion, Dave Matthews).

Dabei wird sie von Caroline unterbrochen, die schroff fragt, warum Hollis die persönlichen Sachen ihres Vaters so dringend entsorgen möchte.

»Ich will nur ...«

»Ihn loswerden? Ja, das sieht man. Wahrscheinlich brauchst du mehr Platz im Schrank für deine komischen Blusen. Wolltest du das echt *ohne mich* machen?«

»Ich dachte, das ist vielleicht zu schwer für dich«, sagt Hollis. »Ich wollte es dir ersparen.«

Caroline hebt das Hootie-T-Shirt auf. »Das willst du doch nicht etwa weggeben? Dad hat dieses T-Shirt geliebt.«

Hollis öffnet den Mund und will sich verteidigen, doch bevor sie etwas sagen kann, bekommt Caroline einen Wutanfall und wirft ihr vor, Matthew nicht genug zu lieben und nicht richtig um ihn zu trauern. »Du warst nicht mal mit ihm verwandt. Du wirst einen neuen Mann finden, aber ich werde nie, niemals einen anderen Vater haben!«

»Ich weiß, dass du leidest, Liebes«, sagt Hollis. Aber Caroline zufolge weiß sie es eben nicht. Sie weiß überhaupt nichts. Caroline läuft im Zimmer auf und ab wie ein wildes Tier im Käfig und sagt furchtbare Dinge – es fehlt nicht viel zu *Ich wünschte, es*

hätte stattdessen dich getroffen. Aber in der wutschnaubenden Furie sieht Hollis das kleine Mädchen, für das gerade die Welt zusammengebrochen ist. Hollis sitzt auf dem Bett und redet sich gut zu: *Ich warte ab, bis sich ihre Wut gelegt hat, ich bin die Erwachsene, ich bin ihre Mutter, es ist meine Aufgabe, das auszuhalten*. Matthew und Caroline hatten sich nahegestanden, eine besondere Verbindung zueinander gehabt. Caroline war ein Papakind.

»Es tut mir leid, Liebes«, sagt Hollis. »Für mich ist es schwer, in einem Zimmer zu schlafen, das voll mit Dads Sachen ist ... dieses T-Shirt zu sehen und zu wissen, dass er es nie wieder tragen wird.« Sie hält Carolins Blick stand. »Ich tue mein Bestes, um nicht zusammenzubrechen.«

Sie erwartet, dass Caroline ihr nach diesen Worten in die Arme fallen und sich entschuldigen wird, aber da liegt sie falsch. Mit einem »Immer geht es *nur um dich!*« stürmt Caroline aus dem Zimmer. Sie fährt drei Tage früher als geplant mit dem Schnellzug zurück nach New York, und Hollis bleibt allein und ratlos zurück.

Die Polizei von Wellesley schickt Hollis eine E-Mail mit dem offiziellen Unfallbericht, doch sie kann sich nicht dazu überwinden, ihn zu lesen. Sie will keine Einzelheiten darüber wissen, wie schnell Matthew gefahren ist oder wo auf der Dover Street er die Kontrolle über den Wagen verlor oder wie oft sich der Wagen um sich selbst drehte, bevor er sich überschlug. (Dass er sich überschlagen hat, weiß sie, das hat ihr der junge Polizist gesagt. Das ist das einzige Detail, das sie sich gemerkt hat – außer dem mit der Hirschkuh und dem Jungtier, denen Matthew ausgewichen ist und die er am Ende trotzdem totgefahren hat.) Wie gern würde Hollis diese E-Mail löschen und dann für immer aus dem Gelösch-Ordner löschen – Matthew ist tot, die genauen Umstände spielen keine Rolle. Stattdessen verschiebt sie die Mail in einen